

Offer Philippine

*Philippine Offer,
geboren am
14.07.1889
letzte bekannte
Wohnadresse:
Wien 13, Kuppel-
wiesergasse 28
Deportation: von
Wien nach Opole
am 26.02.1941
Todesdatum
unbekannt*

„Als du nach Opole kamst, warst du schon 61 Jahre alt“

Vorname: Philippine Puru
Nachname: Offer (geb. Offer)
Geboren: am 14. 07. 1889 in Wien
Eltern: unbekannt
Familienstand: verwitwet
Glaube: mosaisch
Beruf: Arzthelferin
Wohnort: Wien 13., Kuppelwiesergasse 28
Dieses Haus wurde von berühmten Archi-
tekten Adolf Loos im Jahr 1918 gebaut.

Mitbewohner: Giulio Gentiluomo, depor-
tiert am 02. 11. 1941 nach Litzmannsstadt,
Johanna Gentiluomo, deportiert am
02. 11. 1941 nach Litzmannsstadt, Albrecht
Pasternak, deportiert am 19.02.1941 nach
Kielce, Markus Fleischner, deportiert am
19.10.1941 nach Litzmannstadt, Mathilde
Fleischner, deportiert am 19.10.1941 nach
Litzmannstadt. Philippine Offer wird am
06. 02. 1941 nach Opole deportiert.

Liebe Philippine Offer,

wir hoffen, es ist in Ordnung, wenn wir Sie mit du ansprechen. Du wirst dich sicher wundern, warum sich zwei Tiroler Schüler (Philip und Luca) für dich und deine Lebensgeschichte interessieren. Es ist ganz einfach zu erklären: Unsere Klasse, die 4e eines Gymnasiums in Innsbruck, hat sich beim Projekt „A Letter To The Stars“ beteiligt.

Da wir aus Innsbruck kommen und deine letzte Wohnadresse in Wien, Kuppelwiesergasse 28, war, fiel es uns zu Beginn gar nicht leicht, etwas über dich herauszufinden. Schlussendlich sind wir, unserer Meinung nach, zu einem guten „Ergebnis“ gekommen. Obwohl unsere Kontaktpersonen unfreundlich waren, haben sie uns zahlreiche, wichtige Informationen vermittelt.

Wenn es dich nicht stört, möchten wir einige Fragen an dich stellen:

Wie war es unter der NS-Diktatur für die österreichischen Juden? Anschließend kamst du nach Opole, wo Juden in Ghettos lebten, aber wie können wir uns ein Ghetto vorstellen? Deine Mitbewohner in Wien waren: Giulio und Johanna Gentluamo, Albrecht Paternak und Markus und Mathilde Fleischerer. Hatten sie einen bestimmten Stellenwert in deinem Leben, waren sie auch Juden? Hattest du eine Familie oder Freunde? Als du nach Opole transportiert wurdest, warst du ja schon 61 Jahre alt. Daher möchten wir dich fragen, wie es vor der NS-Diktatur für dich war?

Heute ist das Haus, in dem du wohntest, leerstehend. Wenn wir einmal in Wien sein werden, möchten wir es besuchen.

Wir hoffen, dass dich unser Brief gefreut hat. Für uns war es eine große Ehre dein Leben recherchieren zu dürfen.

Philip und Luca, 13

4e, Akademisches Gymnasium Innsbruck

Das Leben wird durch Vorurteile nur erschwert

Wir denken hinsichtlich der Zukunft, dass so ein schrecklicher Weltkrieg wie der Zweite auch in Zukunft gut möglich ist. Wir wissen, viele Menschen haben viel aus dem Zweiten Weltkrieg gelernt, dennoch gibt es welche, die nichts daraus gelernt haben.

Wenn man sich die aktuelle Situation in der Welt ansieht merkt man, dass Menschen – egal wie viele Opfer es gibt – nichts aus Kriegen lernen. Amerika greift Irak an und Menschen sterben, doch keiner kann etwas dagegen tun. Da fragen wir uns: Was haben wir aus dem 1. und 2. Weltkrieg gelernt? Anscheinend nichts, rein gar nichts! Menschen können blutrünstige Monster sein, wenn es zum Beispiel um ihre eigenen Interessen und Profite geht. In solchen Situationen scheuen sie vor keinen Kriegen zurück. Ich hoffe, das ändert sich in Zukunft, denn kein Mensch sollte der Profite oder Interessen eines anderen Landes wegen sterben müssen. Eigentlich wünschen wir uns für die Zukunft nur Frieden. Wir verstehen natürlich, dass sich Politiker nicht immer einig sind, doch muss man diese Auseinandersetzungen in Form eines Krieges lösen?

Wir glauben, unsere größte Schwäche ist, dass wir einander nicht respektieren können. Dadurch fällt uns das Zusammenleben mit Menschen anderer Kultur oder Hautfarbe sehr schwer. Außerdem gibt es dann in jedem Land so etwas wie ein Nationalgefühl und dieses Nationalgefühl kann aus jedem noch so harmlosen Menschen einen Tyrannen machen. Wir denken, wir sollten aufhören uns nur aus einem Land aus zu betrachten, wir sind Menschen und wir leben auf der Erde: Warum können wir dann nicht die Erde als unsere Nation sehen! Wir glauben, wenn wir es schaffen würden die ganze Bevölkerung als eine Nation zu sehen, wären wir bereit die Fehler der Vergangenheit in Zukunft zu vermeiden. Es wäre schon ein großer Schritt, wenn wir beginnen würden, ohne Vorurteile zu leben. Wir glauben aber auch, dass die neue Generation ohne Vorurteile erzogen wird. Besser gesagt, wir hoffen es, denn das Leben wird nur durch diese Vorurteile erschwert. Wir denken, das Leben ist zu kurz, um es uns zu erschweren.



**Die Zeitzeugen
Leon Askin,
Antonia Bruha und
Josef Landgraf mit
SchülerInnen der
Montessori Schule
Wien auf der
Bühne.**